

die Bewunderung seiner Feinde. Für seine Auffassung von dem Kriege haben wir ein Zeugnis aus seinem eignen Munde. Einem Herrn, welcher 1867 gelegentlich der Luxemburger Frage die Gefahr eines Krieges zu leicht genommen hatte, erwiderte er mit Nachdruck: „Sie haben nie einen Krieg mitgemacht, sonst würden Sie das Wort nicht so ruhig aussprechen. Ich habe den Krieg kennen gelernt und muß Ihnen sagen, daß es die heiligste Pflicht ist, ihn wenn irgend möglich zu vermeiden. Andererseits ist es freilich die Pflicht jedes Mannes, den unvermeidlichen Krieg mit Fassung zu erwarten und ihn nicht zu scheuen, wenn er uns aufgezwungen wird. Handeln wir so, dann werden wir den Segen Gottes für uns haben.“

Wie der Zauber seiner Persönlichkeit schon in der Zeit von 1866 bis 1870 viel dazu beigetragen hatte, die Bewohner der neuerworbenen Landesteile mit ihren neuen Verhältnissen zu versöhnen, so gelang es ihm, als Heerführer die Herzen der unter seiner Leitung kämpfenden süddeutschen Mannschaften zu gewinnen, und diese Mitarbeit an der Einigung des Deutschen Reiches und Volkes hat er bis an den Abend seines Lebens fortgesetzt.

Nach dem Frieden von 1871 kehrte er in einer Einfachheit und Schlichtheit heim, welche an die Tugenden der alten Römer erinnerte. Er legte die Wehr, welche er zum Schutze und zum Ruhme des Vaterlandes geführt hatte, nieder und arbeitete als der erste Bürger des Staates mit an den Werken des Friedens. Er liebte die Wissenschaften und mehr noch die Künste, und sein kaiserlicher Vater ging huldreich auf die Neigungen seines Sohnes ein. So ernannte er ihn noch im Laufe des Jahres 1871 zum Protettor der königlichen Museen und eröffnete ihm dadurch ein Feld anziehender und wirkungsvoller Tätigkeit. Der Kronprinz hatte auf seinen Reisen seinen Kunstsinne ausgebildet und sich reiche Kenntnisse angeeignet, und er strebte darnach, den staatlichen Sammlungen Ausdehnung, Ausstattung und Ordnung zu geben und Berlin, das bis in die neueste Zeit hinein nicht nur andern Weltstädten, sondern selbst einzelnen deutschen Städten in der Pflege der Kunst nachgestanden hatte, zu der Höhe zu erheben, welche der Reichshauptstadt gebührt. Durch seine Fürsorge haben unsere Museen und die Nationalgalerie einen ganz neuen Aufschwung genommen. Zugleich ließ er sich im Verein mit seiner Gemahlin die Hebung des Gewerbestandes in allen seinen Formen, des Handwerks und des Kunstgewerbes, angelegen sein.

Als ein echter Sohn seiner Mutter war er redlich bemüht, den Armen zu helfen und wohlzutun, soweit seine Mittel und sein Einfluß irgend reichten. Es galt ihm als die köstlichste Feier seiner silbernen Hochzeit, daß ihm und seiner Gemahlin zu diesem Tage eine Festgabe des deutschen Volkes im Betrage von 800 000 Mark zur Verwendung für wohltätige Zwecke übergeben wurde. Die Arbeiterkolonien, der Verein für häusliche Gesundheitspflege, die Ferienkolonien, das Viktoriahaus für Krankenpflege, und viele andre Stiftungen haben seiner Unterstützung unendlich viel zu danken gehabt. Das Verzeichnis der